



„Mir fehlen die Worte“ Der Wissenschaftsjournalist Gero von Randow erhielt den Medienpreis 2002 der DMV

von Susanne Ertel

Einem Journalisten darf es – der Natur seines Berufes gemäß – zu keiner Zeit und angesichts keines Ereignisses die Sprache verschlagen. Es sei denn, er ist einmal nicht Berichterstatter des Geschehens, sondern steht selbst in dessen Mittelpunkt.

Als die *Deutsche Mathematiker-Vereinigung* dem Journalisten Gero von Randow am Abend des 25. Juli den Medienpreis 2002 verlieh, durfte dieser also im Verlauf der feierlichen Veranstaltung ruhig damit kokettieren, dass ihm ob der zuteil gewordenen Ehre die Worte fehlten, zumal er diese Aussage durch seine (vorsorglich notierte) Dankesrede anschließend selbst widerlegte.

Nach Ansicht seines Kollegen, Hans Magnus Enzensberger, erleben wir ein goldenes Zeitalter der Mathematik. Die Arbeit zeitgenössischer Mathematiker ist von herausragenden Erfolgen gekrönt. So gelang in den letzten Jahrzehnten beispielsweise die Lösung des 100 Jahre alten Vier-Farben-Problems, die Lösung des 180 Jahre alten Gaußschen Klassenzahlproblems oder der Beweis der Vermutung von Pierre de Fermat, 330 Jahre nach dessen Tod. Von Fachblättern abgesehen finden diese sensationellen Leistungen in der Presse allerdings kein Echo. Widmet sich ein Journalist dem als trocken und schwer vermittelbar geltenden Thema Mathematik, so machen skurrile Anekdoten aus dem Leben der Wissenschaftler oft den größten Teil der Ausführungen aus und verstärken somit noch die herrschende Vorstellung vom Mathematiker als lebensfremden Sonderling. Besorgt um das Image der Mathematik, beschloss das Präsidium der *DMV* im letzten Jahr die Stiftung eines Medienpreises. Dieser mit 5000 Euro dotierte Preis soll in regelmäßigen Abständen an Vertreter der Medien vergeben werden, die durch ihre Arbeit das Ansehen der Mathematik in der Öffentlichkeit in besonderer Weise fördern.

Die Wahl des diesjährigen und gleichzeitig ersten Preisträgers fiel einstimmig auf Gero von Randow. Als Redakteur des Wissenschaftsressorts der *Zeit* und derzeit als Ressortleiter Wissenschaft der *Sonntagszeitung der FAZ* machte von Randow die Mathematik zum Thema zahlreicher spannender Artikel. „Das Ziegenproblem“ reizte ihn sogar zum Verfassen eines Buches mit gleichlautendem Titel, in welchem er dem Leser auf spannende und leicht verständliche Weise einen Einstieg in die Wahrscheinlichkeitstheorie ermöglicht. Sein Zugang ist dabei fachfremd. Von Randow studierte Jura und beschäftigt sich nur nebenbei mit der Mathematik, wie übrigens auch Fermat. Auf beide scheint die Mathematik allerdings die gleiche Faszination auszuüben und von Randow versteht es, diese Faszination in seinen Aufsätzen an das Publikum weiterzugeben. In seiner Begeisterung bricht er dabei schon mal mit allen Regeln des Journalismus, druckt komplizierte Formelausdrücke quer über Doppelseiten und nimmt den Lesern die Berührungsangst vor dem fremden mathematischen Formalismus.

Um diesen Mut und diesen Einsatz für die Mathematik zu honorieren, kamen Vorsitzende und Mitglieder der *DMV*, aber auch Kollegen von Gero von Randow zur Preisverleihung in den Ehrensaal des Deutschen Museums. Hier begrüßte sie der Präsident der *DMV*, Prof. Peter Gritzmann, umrahmt von den Büsten und Porträts bedeutender Naturwissenschaftler, auf welche in den folgenden Ansprachen noch öfter Bezug genommen wurde. Schade nur, dass diese am Abendprogramm nicht mehr leibhaftig teilnehmen konnten, sie hätten sich am humorvollen Schlagabtausch von

TU-Präsident Prof. Wolfgang A. Herrmann und dem leitenden SZ-Redakteur Dr. Johannes Willms wohl ebenso ergötzt wie das übrige Publikum. Ganz zu Schweigen vom mathematischen Kabarett des promovierten Mathematikers „Piano Paul“, der in seinen Ausführungen keinen großen Respekt vor seiner Zunft erkennen ließ. Der Vortrag des Preisträgers mit dem Titel „Mathematik ist Glückssache“ spielte noch einmal auf den an Tücken reichen Umgang mit der Zahlenkunst an. Das stärkere Gewicht gab Gero von Randow allerdings der alternativen Auslegung des Titels: Mathematik ist seiner Erfahrung nach ei-

ne Sache, die glücklich macht. Hier hätte ihm wohl zumindest der sich unter den Porträts befindende Mathematiker Carl Friedrich Gauß begeistert zugestimmt. Doch leider fehlen diesem zur Verteidigung seiner Wissenschaft inzwischen wirklich die Worte.

Adresse der Autorin

Susanne Ertel
Zentrum Mathematik der
Technischen Universität München
85748 Garching
ertel@ma.tum.de

Rede zur Verleihung des Medienpreises der DMV an Gero von Randow

von Peter Gritzmann

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
es ist mir eine große Freude und Ehre, Sie heute zur Verleihung des Medienpreises der *Deutschen Mathematiker-Vereinigung* hier im Ehrensaal des Deutschen Museums im München begrüßen zu dürfen.

Mathematik in den Medien: Findet das eigentlich – wenn man einmal von der oft recht vordergründigen PISA-Diskussion absieht – wirklich statt?

Und ob, jedenfalls wenn man der Internet-Suchmaschine *google* glaubt. Unter dem Stichwort *Mathematik* finden Sie fast 1.3 Millionen Einträge. 47.200 davon fallen in die Suchkategorie *Mathematik und Spaß*, während *Mathematik und Qual* oder *Mathematik und Frust* es zusammen auf nur etwa 4000 Einträge bringen. Also alles in Ordnung? *Mathematik* ein beliebter und anerkannter Teil unserer Bildungsgesellschaft?

Jedenfalls sollte es so sein. Schließlich hat schon Galileo Galilei gesagt. „Die Mathematik ist das Alphabet, mit dem Gott die Welt geschrieben hat.“ Etwas nüchterner stellt die Enquete-Kommission der



Amerikanischen Akademie der Wissenschaften fest: „Hochtechnologie ist im Wesentlichen mathematische Technologie.“

Und wo hilft die Mathematik nicht überall? Stellen Sie sich eine beliebige Alltagsszene vor, vielleicht am Bahnhof. Züge kommen an und fahren ab, Passagiere eilen zu ihrem ICE, den Laptop unter dem Arm, das Handy in der Hand, oder fröhlich pfeifend mit dem CD-Knopf im Ohr ... Und jetzt blenden wir der Reihe nach alles aus, was Mathematik benötigt. Kein Laptop, denn ohne mathematische Algorithmen gäbe es die hochintegrierten Chips gar nicht. Kein CD-Spieler; ohne die Theorie der fehlerkorrigierenden Codes wäre die grauenvolle Wiedergabequalität nur für die abgehärteten Individualisten zu ertragen. Natürlich auch kein Handy, denn die Frequenzzuordnung und Datenübermittlung beruht auf mathematischen Methoden. Die elektronischen Bauteile im ICE würden versagen und die Logistik des Zugverkehrs zusammenbrechen. Vor dem Bahnhof fällt die Ampelsteuerung aus, aber das macht schon nichts mehr, denn ohne Mathematik bleiben auch die modernen Autos stehen. Und – ganz plötzlich sind wir wieder